

Zürich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **3 (1877)**

Heft 34

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-238729>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jahren fingen die französischen Zeichenlehrer an, mehrmonatlichen Urlaub zu verlangen, mit der Begründung, sie entbehren in England der für künstlerisches Schaffen nöthigen Anregung, das englische Klima sei der schöpferischen Phantasie ungünstig. Dem Verlangen musste entsprochen werden; heute sitzen die von England angestellten Dessinateurs in Paris und liefern von da aus Vorbilder für die englischen Kunstgewerbeschulen. Inzwischen ist in England eine Generation eigener tüchtiger Zeichenlehrer herangebildet worden. — Der Gratisunterricht, durch welchen eine grosse Anzahl von Schülern herbeigezogen werden sollte, hat sich nicht bewährt; durch Einführung eines Schulgeldes fühlten sich Lehrer und Schüler zu grösserer Anstrengung angespornt und wiesen bessere Leistungen auf.

Die Früchte dieser Bestrebungen blieben nicht aus. Schon auf der Ausstellung zu Paris im Jahre 1855 zeigte sich eine sehr bedeutende Besserung des englischen Geschmackes in der Herstellung von Porcellanwaaren. — Die dekorative Ueberlegenheit des Orients trat auch hier wieder in helles Licht. England und Frankreich rüsteten hierauf Expeditionen aus zur friedlichen Exploitation des Orients und seiner Kunst. Frankreich ging in der Benutzung dieser Vorbilder besonders praktisch zu Werke. Es kaufte und verkaufte vorerst wirkliche orientalische Produkte (besonders Stoffe für Kleider und für die Dekoration des Hauses), machte dieselben zur Mode, verfertigte dann Imitationen und brachte sie zu Markte, und schuf endlich auf Grundlage des neu gebildeten Geschmackes neue eigene Formen. Dadurch brachte es Schwung und Leben in seine Industrie.

Auf den Ausstellungen in London 1862 und in Paris 1867 zeigte sich England bereits in allen Handwerken, besonders im Kunsthandwerk Frankreich gewachsen, hatte dasselbe sogar in gewissen Gebieten überflügelt. — Auch Deutschland war dem Beispiel Englands nachgefolgt in Errichtung von Gewerbemuseen und Gewerbeschulen. Namentlich Oesterreich, obwohl oder vielleicht weil durch Krieg geschwächt, war sehr eifrig in dem Bestreben, durch Gründung einer Menge grosser und kleiner Gewerbeschulen der Industrie und damit dem gesunden Wohlstand aufzuhelfen. Dass der Erfolg ein glänzender war, zeigte schon die Pariser Weltausstellung, namentlich aber diejenige von Wien 1873, sowie die letztjährige Kunstgewerbeausstellung in München. Ueber die letztere, mit welcher eine Ausstellung der deutschen Gewerbeschulen verbunden war, enthält der Bericht über die Gewerbeschule Zürich ein interessantes von Herrn Prof. Stadler verfasstes Referat, welches wir unsern Lesern im Auszug vorlegen werden, wesshalb wir diesen Theil des Vortrages hier übergehen.

Ueber die diesjährige Ausstellung der Handwerks- und Gewerbeschulen des Kantons Zürich spricht sich Herr Stadler — im Hinblick auf den ausführlichen Bericht der Kommission — kurz dahin aus, es zeige dieselbe abermals einen erfreulichen Fortschritt. Die frühern Spielereien in Landschafts- und Figurenzeichnungen, die farbeverschwendenden Dekorationsstücke sind fast ganz verschwunden. Der Hauptfehler, der noch zu Tage tritt, liegt in dem Mangel guter Lehrmittel. Es wäre die Aufgabe des Staates, solche zu beschaffen.*) Es wäre richtiger, einen Theil der an die Handwerksschulen auszubehaltenden Beiträge hiefür zu verwenden, als sich mit dieser Auszahlung zu begnügen und in der Anschaffung der Lehrmittel die Schulen sich selbst zu überlassen. Der Staat ist allein in der Lage, gute und zugleich billige Vorbilder zu erstellen. Im Uebrigen soll der Staat nicht zu viel in das innere Leben der Gewerbeschulen hineinregieren; es sollen dieselben keine Staatsschulen werden, sondern fortfahren, lokales Gepräge zu tragen und den örtlichen Bedürfnissen entsprechend sich zu entwickeln. Diese Art Schulen knüpfen unmittelbar an das vielgestaltige Leben an; darum keine Uniformität, keine einheitliche Schablone!

Naturwissenschaftliches.

(Eingesandt.)

Im 12. Heft, 10. Jahrgang, Seite 721—730 der «Gäa» wird das von Dr. Schmick herausgegebene Buch besprochen, welches den Titel hat: «Die Arolo-Kaspische Niederung.» Dr. Müller sagt in dieser

*) Schulpflegen und Gewerbeschulvorstände mögen es der Regierung danken, dass durch Nichtgewährung des vom Erziehungsrath verlangten Kredites die Ausführung des Wettstein'schen Programmes für den Zeichnungsunterricht und damit auch die Erfüllung obigen Wunsches auf die lange Bank geschoben worden ist.

seiner Abhandlung unter Anderem: «Es ist Dr. Schmick vollständig gelungen, uns den heutigen Gesamtzustand der Arolo-Kaspi-Niederung als ein Phänomen von kolossalen Dimensionen vorzuführen, welches nach den von ihm aufgestellten Gesetzen verlaufen, und an welchem die Lehre von der Umsetzung der Meere zu einer zweifellosen Wahrheit geworden ist, zu einem Factor, mit dem künftighin die Forschung auf allen berührten Gebieten, denen der Geographie, Geologie, Nautik, Meteorologie, Archäologie, Palaeontologie etc. wird zu rechnen haben.»

Da nun der grossen Masse des Publikums das Studium umfassender gelehrter Abhandlungen nicht zusagt, Vielen, besonders auch den Lehrern, wissenschaftliche Werke zu kostspielig sind, so möchten wir sie auf ein kleines Schriftchen aufmerksam machen, das schon vor einiger Zeit erschienen und in der Buchhandlung Huber & Co. in St. Gallen um einen Spottpreis (50 Rp.) zu haben ist, nämlich: «Eine auf physische und mathematische Gesetze gegründete Erklärung der Ursache der Eiszeit und der jetzt vielbesprochenen Abnahme der Gletscher. Oeffentlicher Vortrag, gehalten in Ebnat-Kappel von Professor Karl Voelker,» in welchem Schriftchen die besonders auch für Lehrer höchst interessante Frage der Umsetzung der Meere und der periodischen Veränderungen des Klima's in beiden Hemisphären auf möglichst populäre, allgemein verständliche Weise besprochen und als unumstössliche Thatsache dargestellt wird.

Schulnachrichten.

Zürich. Am 10. August ertrank in der Limmat, in deren Tiefe er anfangs Nacht auf einem vom Wasser weggerissenen Pfad bei Geroldswil Gerieth, Lehrer Meier in Veltheim, erst 23 Jahre alt.

Bern. Aus dem Verwaltungsbericht der kantonalen Erziehungsdirektion für 1876.

Real- (oder Sekundar-) Schulen	49
Mit nur 1 Klasse	2
Mit 2 Klassen	31
„ 3 „	7
„ 4 „	2
„ 5 „	6
„ 6 „	1
Insgesamt Schüler	1877
Schülerinnen	1551
(In 8 getrennten Mädchenschulen)	788
In einer Klasse durchschnittlich	27
Lehrer	143
Lehrerinnen	59
Patentirte Lehrkräfte	119
Unpatentirte	83
Schulgeld an 7 Schulen je	Fr. 60
An 18 Schulen	circa „ 50
An 15 „	„ „ 40
An 7 „	„ „ 25
An 2 „	5
Staatsbeitrag an alle Sekundar-Schulen	Fr. 156000
Durchschnittlich für jede Lehrstelle	„ 780
Sekundarschulen auf Privatleistung bestehend	„ 24
Solche mit Gemeindeleistungen	„ 25

Die (private) Einwohnermädchenschule in Stadt Bern mit 15 Lehrern, 12 Lehrerinnen und 203 Schülerinnen erhält als Staatsbeitrag Fr. 14000.

«Die naturgeschichtlichen Sammlungen sind in fast allen Sekundarschulen sehr gering, in mehreren in grosser Unordnung; von den meisten wird kein gehöriger Gebrauch gemacht.»

«Von 49 Elektrizitätsmaschinen waren 21 nicht brauchbar.»

«Geographische Karten und Globen sind im Ganzen sehr mangelhaft und werden die Globen zu wenig gebraucht. Die französischen Sekundarschulen zeichnen sich diesfalls durchschnittlich vorthellhaft von den deutschen aus.»

«Im Aufgeben von häuslichen Arbeiten herrscht grosser Missbrauch. Das Maximum der Anforderung an Sekundarschulen sollte im Winter 2 Stunden, im Sommer 1 Stunde täglich nicht übersteigen.»

«Delsberg besitzt ein Progymnasium, eine Mädchensekundarschule und ein staatliches Lehrerseminar; aber diese Anstalten haben noch kein Turnlokal für den Winter.»